

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 24

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DER POSTHEIRI

Honny soit qui
mal y pense.



10. Bd.

1854.

N^o 24.

29. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Aus dem Tagebuche des Nachtwächters Eusebius Wintergrün.

Braver Kanton das, das schöne Aargau; erfinden doch immer etwas Neues. Ist da viel Geschrei gewesen in den ultramontanischen Blättern, wie daß die Religion rübis und stübis in diesem Kanton ausgewandert sei mit den Klosterherren, und wie daß seither keine Erdäpfel mehr gedeihen wollen auf den Feldern und kein Geld mehr in den Regierungskassen, und wie es seither immer Feuer und Schwefel regne vom Himmel, weßnachen so viele Brände entstehen in dem schönen Aargau. Ist aber Alles erheit und erlogen. Haben sie nicht vor Kurzem den Kindern Israels befohlen, zu feiern den eidgenössischen Betttag in der Synagoge zu Lengnau und beim Rabbiner in Endigen. Möchte einmal sehen, wer das schon gethan hat in der Eidgenossenschaft; ist das ganz pur und löthig im schönen Aargau erfunden worden und beweist, daß da noch viel frommes Gemüth ist. Soll aber wieder Einer zu tief in die obrigkeitlichen Kassen geguckt haben, so daß 20,000 Fränklein daraus verschwunden seien. Glaube das nicht; der Mann hat gewiß nur eine Nationalvorsichts-

kasse anlegen wollen, und man hat seine guten Absichten nicht begriffen. Wenn der Postheiri jetzt nur nicht wieder so schlechte Wize macht, wie beim Matter, sonst köpfen sie Bigott den Friederich auch; denn sie verstehen keinen Spaß im schönen Aargau und können es nicht leiden, wenn man über sie lacht. Ist das ein schöner Beweis, daß sie noch auf strenge Justiz halten. Ist mir doch ein rechter Herzenstrost in meinen alten Tagen, daß die alte Vätersitte und Zucht überall wieder zu Ehren kommt. War da in den 30er Jahren großer Lärmen über die Urkantöner und die Innerrhödler, daß sie ihre Schelmen köpfen, sei gar nicht zu vereinigen mit der Kultur unseres Jahrhunderts, und jetzt köpfen sie im schönen Aargau doch wieder so schön und streng wie im Innerrhoden. Schließe daraus, daß die Welt immer besser wird, wenn schon dem Kaiser von Rußland alle Augenblicke Eines von den Türken gehauen wird. Will also bei meinen alten Grundsätzen bleiben, kommen wieder in die Mode, wie mein alter Nebelspalter und meine abgesägten Hosen

Korrespondenz des großen Christoffels.

Mon chër Heiri! Es ist schon sehr lange her, daß ich dir geschrieben. Ich mochte dir eben keine solchen Unanmüthigkeiten mehr bereiten, wie durch meine letzte Korrespondenz. Jetzt hat aber der

Oberländer-Anzeiger besseres zu thun, als sich mit dir und mir abzugeben, und so will ich's denn wieder einmal wagen.

Wir haben, wie du weißt, kürzlich zwei Had-

riane auf einmal verloren. Der schlimme Parteihadrian ist aber nicht aus dem Dienste des Czaaren in denjenigen des Großtürken übergegangen und nach Handrianopel verreist, um daselbst Gouverneur zu werden; er ist auch nicht gestorben, wie du legthm verfrüht gemeldet hast; sondern, wie einst jener andere böse Geist in die halbenglischen Gergesener fuhr, so hat er mir nichts dir nichts vorgenannten Oberländer-Anzeiger in Besitz genommen. Dieser hat sich nun auf die umgekehrte gallische Schädellehre, nämlich auf die schädliche Gallenlehre verlegt und entleert sein Galle über die armen zukurzgekommenen Fusionsmänner aus.

Nebenbei gibt sich der méchant petit chéri, der Parteihadrian, auch mit Auswanderungsgeschäften ab. Denke dir, lieber Heiri, daß er eine schöne Zahl Altberner bewogen haben soll, beim Semesterwechsel ihr „Vaterland“ aufzugeben; die Spekulation ist im Interesse seines neuen Meisters, des Oberländers, gar nicht übel.

Legthm war auch der große afrikanische Tragöde, Ira Aldridge, bei uns und brachte das zeitgemäße Stück „Othello oder die Fusion“ auf die Bretter, in welchem ein Schwarzer seine ihm angetraute weiße Lebensgefährtin in ungerechter Leidenschaft umbringt, wozu er von einem gewissen Jago, Helfer an der Markuskirche in Venedig, durch falsche Vorspiegelungen verleitet wird. Das ist aber nur in Shakespeares Komödie

so. In Wirklichkeit geht Herr Aldridge's Fusion mit der weißen Tochter Albions, welche seine Desdemona wurde, ganz gut und läuft bereits ein halbklafterlanges allerliebstes pomeranzengelbes Fruchtlein dieser Fusion zwischen Schwarz und Weiß hinter dem Künstlerpaare her. Möge diese Thatsache unsrer Blösch-Stämpfli-Regierung zur guten Vorbedeutung dienen.

Leider muß ich dir noch melden, daß dem guten lieben Jungen mit dem Ziegenhainer und dem rothrepublikanischen Tabaksbeutel, unsrem Grütliverein, schlimmes Pech wiederfahren ist: — er wird nicht mehr verfolgt. Wie soll er's nun anfangen, um interessant zu bleiben? —

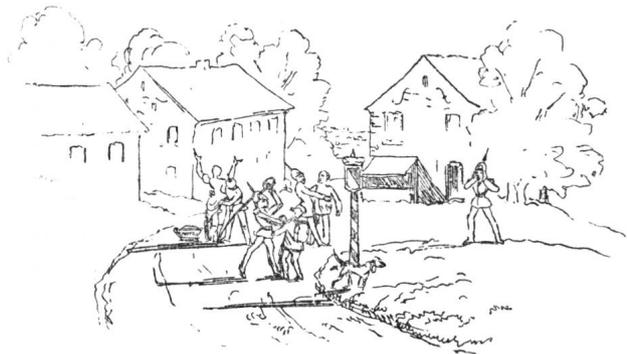
Aus unsrem Chuchigänterlimoniteur hast du ersehen können, mon chér Heiri, daß die Badeplätze die brennende Frage des Tages ausmachen. „Bubeseeli“ und „Chrotteweiler“ sind unsre Lösungsworte. Letzter Tage studirte ein fremder Engländer lange an einer artistischen Beilage des Chuchigänterlimoniteurs, in der Meinung, es sei der Plan von Silistria, — war aber statt der Donau die große und kleine Nar, das Narzielebad und die Gipsmühle drauf abconterfeit.

Von der hohen Bundesversammlung weiß ich dir nichts anderes zu melden, als daß sie wieder auseinandergegangen ist, weshalb ich für heute schließe in der Hoffnung, dir bald ein mehreres aus der Bundesstadt berichten zu können. Ton tout dévoué
Christoffel.

**Wozu man unter Anderm die
neuen eidgenössischen Ordonnanz-
Hosen brauchen kann.**



**Einziges Mittel, wie gegenwärtig
ein schweizerischer Handwerker
ungeschoren von der Polizei durch
das Badische kommen kann.**



Feuilleton.

Begnüg eines Schulmeisters ans dem Kulturkanton.

Daß U. H. von W. Karrnecht im Dienste in der ober Mühle zu B. im Dienste steht, und wegen Unpäßlichkeit nicht im Stande gewesen, daß er den 9., 10., 11. März mit dem Grimmen so behaft war, daß man ihn mit warmer Milch, Knoblauch und Kümmel hat einnehmen müssen, und mit über-schlägen über den Leib. Und solches bekommt er öfters und zwar das er manchmal im Boden herum Walzt.

B. den 15. Merz 1853.

Solches wird
Pflichtmäßig Bezeugt
alt-Lehrer H. F.

Meier. Du, Dreier! Was hat die neueste Frontveränderung der Russen zu bedeuten?

Dreier. Weil es mit ihrem Anleihen nicht vorwärts will, so sehen sie sich nach sieben Bürgen um.

Cheneere Chre.

Bimbaschi des Auszugs. Sind Ihr froh, Herr Kamerad, daß Ihne d'Rhuntingäntsmufig kai Ständli brocht het.

Bimbaschi der Reserve. Worum, Herr Kamerad?

Bimbaschi des Auszugs. Will Ihr suscht dene Donnerwättere d'Rächnig für d'Faggel hätted zahle miess. Ich weiß drvo z'rede.

Neueste Fortschritte der eidgenössischen Telegraphie. Diese bestehen darin, daß man jetzt mit Extrapost den telegraphischen Depeschen nachjagt, um nachzusehen, ob sie richtig angekommen seien. Wird in Basel am frühen Morgen eine telegraphische Depesche nach Olten abgesendet, ein Diner um 12 Uhr parat zu halten. Um 11 Uhr kommt ventre à terre eine Post von Basel und fragt, ob die Depesche angerückt sei. „Dieses weniger,“

bemerkt der Wirth. Also telegraphirt man nach Basel zurück: „Telegraph, heraus mit Depesche.“ Das half; denn zwei Stunden nach dem Mittagessen kam die Depesche richtig an. —

Eisenbahngespräch.

Christe. Hest'e g'hört Benz, d'Isbahn werd jez notti g'macht.

Benz. So so! I ha süst neue g'hört, si cheu nit furtfahre, si heie kene süsliber meh.

Christe. Ja, es hets gheesse, aber si hein da eene la cho von Nemeswil oder Nemise, i wees noti nit wie das Lang heesst, und da het enes ufglöst, daß si jez cheu fürsi fahre.

Benz. He nu ja se de. U wie het er nes agä?

Christe. Gschau lue. Zersch zieh sie de Sezionschmir 1000 Franken im Jahr vo der Vsoldig ab, und gä ne am V'saltag gäng es Papirli für hungert Franken Gelt. Di söttige Papirleni gä de Akkie. U de Gemetere, wo so mit de Tischlene uf em feld umi loufe, zieh sie o tuffig Franke n'ab u gä-ne o söttige Papirleni. U däne Schribere u Zeechnere zieh si o ab u gä-ne o Papirleni. Un däne, wo uf de Büro si und wüshe und müesse batte, u däne, wo müesse d'Kettene uf em Feld umeschleipse, u däne, wo müesse schusse und bikle u muure u Stei haue, däne zie si o ab, u gäne chlini Papirleni, si heißes Todezakkie. Un all die Abzüg u die Papierleni söuwe de die 2 Milione usmake, wo no fähwe. Begriffst?

Benz. Ja! das mueß mi Gott seuw e gschite si, wo das erfunge het. — Aber was zieh si de däne Direktere u sättige ab?

Christe. He, du Naar, nüt!

Benz. He, nu se de!

Babylonische Keilschriften.

Heppi. Warum will jetzt der Bär die Müller fressen? —

hat er die Menschenfreundlichkeit so ganz vergessen?

Peppi: Er wetzt nicht auf alle Müller seinen Zahn;

es kommt ja Alles auf das Mehr und Minder an.

Heppi: Zu hundert Franken hat den Müller man verfället, weil für wohlfeileres Mehl er einen Vorschlag stellet; warum denn das?

Pappi: In einem Schwabendorf soll herrschen Hungersnoth; dem kauft man dann für diese hundert Franken Brod; darum das.

Weil er die Bürger aufreizt, strafte sie Mülleren, und doch hätte er minder gehorcht, hätt' man ihn gar nicht gestraft.

Vor einigen Tagen ist ein Schweizer wieder in seine Heimath zurückgekehrt:

In das Land, wo die Schabziegerstöcke blühen,
Im dunkeln Hain die Brusttheepäckli glühen.

Er kam steinreich aus Kalifornien zurück, wo er sein Glück auf eine eigenthümliche Weise gemacht hatte. Er hatte sich nämlich das einfache Geschäft eines Kleiderausklopfers gewählt, und ging in Petta-balle in die Häuser, um die vornehmen Kleider auszuklopfen. In Petta-balle gibt es aber keinen andern Staub als Goldstaub; unser Schweizerjüngling wuschte also den ausgeklopfen Staub sorgfältig zusammen und schmolz ihn zu Hause in Klumpen, bis er einen ganzen Centner hatte, und kehrte dann mit diesem Centner nach Hause. Bei seiner Rückkehr sah er sehr leidend aus, weil sich ihm noch viel Goldstaub auf Brust und Magen gesetzt hatte. Gut applizierte ärztliche Reinigungsmittel befreiten ihn nicht nur von diesem Uebel, sondern der Genesende erlangte dadurch noch einige Klumpen schön gereinigtes Gold.

Lunzi: Waisch, worum's das Johr weniger bröunt im schöne Aargäu, as anderi Johr?

Sämi: Nai, säg mer au, worum, wänds waisch.

Lunzi: He, wils albigs rägned, s'abzünde würd doch nüt nütze.

Sämi: Denk an, Lunzi, d'Mumpfer hei d'Güllebhälter is Stroßepflaster ine gmacht.

Lunzi: Jo, do stinkt's so i der ganze Gmeind.
Sämi: Das ist en alti Gschicht.

Briefkasten. F. N. Unsern besten Dank für die gefällige Besorgung des Auftrages. Für noch mehr M. N. werden wir Ihnen verbunden sein; wir geben dann einmal einen ganzen Stoß mitsammen. — J. S. in W. Gelegentlich. Das Godzill ist etwas „gräubelächt“. — M. S. in B. Mille grazie! — A. Z. in C. Schärfere Pointen und weniger Tendenz wären uns lieber gewesen. — Holofernes. Unsern Dank. — K. A. in A. Wird kommen. — J. in E. Die Anspielungen Ihrer Bildervorschläge sind uns zum Theil räthselhaft. — B. M. in B. Wir erwarten bald einen Brief von Ihnen. „Alleweil druff.“ — G. P. Z. Die Schädellehre ist doch wohl ein zu abgegriffenes und Heinrichs Publikum zu ferne liegendes Thema. Das Uebrige bei Gelegenheit, unterdessen unsern Dank. — S. in B. Merci für Ihre Bereicherungen der Naturgeschichte. Heinrich legt sie auf seinen Kanzeltisch, aber nicht unter den Stein, sondern um sich ihrer rechtzeitig zu erinnern. — G. in R. Nicht piquant genug. — An Anonymus im Rauracherland. Bene, wie du sehen wirst. — Hegel in Kimmathausen. Wir verstehen nicht recht, auf was Sie anspielen wollen. — F. in J. Ist eine zu alltägliche Geschichte. — A. in S. Das ist wüste, Eduard! — F. B. in D. In dieser Allgemeinheit interessiert das Ding Niemand; übrigens wozu immer alte Geschichten ausgraben? lasset doch Das einmal im Kanton Luzern.

Heustöffel, Kindvieharzt in Ipselheim reklamirt gegen das im Postheiri erschienene Zeugniß des Thierarztes Pfifferling. Fragliches Zeugniß sei nicht von Pfifferling, sondern von ihm, dem oben angeführten Heustöffel, verfertigt, was hiermit pflichtschuldigst vermorken wird.